

Missionsblatt

Gehet hin!

Nr. 1

Dezember 2010/Januar 2011

Jahrgang 103

EXPO Shanghai: „Bessere Stadt“ – mit Kirche? (Seite 6)



Brasilien: „Diese Projekte sind *Arme Gottes*“ (Seite 5)
Volontäre gesucht (Seite 8)
Bücher bald nur noch elektronisch? (Seite 21)



Editorial.....	3
Jahr der Stille 2010 – Geistlicher Impuls.....	4
Brasilien: „Diese Projekte sind Arme Gottes“	5
Volontäre gesucht!.....	8
Volontariat war „Wahnsinnig spannend!“	9
EXPO Shanghai 2010: „Bessere Stadt, besseres Leben“ – mit Kirche?.....	10
Aus dem Tagebuch einer Ärztin.....	14
Arcadia-Mission: Gemeinsamkeiten nehmen zu.....	16
„Bleckmar“ und die Apartheid	19
Buchmesse: Bücher bald nur noch elektronisch?.....	21
Gabenverzeichnis.....	23
„Afrikanische Weihnacht“ auf DVD.....	24

Wir beten

- für die Welt: Dass der Friede Jesu Christi alle Menschen erreiche, die unter Krieg, Terror, Hunger und andrem Elend leiden. Dass alle Menschen, die Krieg, Terror, Hunger und andres Elend verbreiten, den Friedefürsten Jesus Christus kennen lernen und von ihren falschen Wegen umkehren.
- für die Mission: Dass ihre Boten ungehindert das Wort Gottes in die Welt tragen können. Dass sie auf ihren Wegen bewahrt werden. Dass ihre Botschaft Gehört findet. Dass Gottes Geist die Herzen der Hörer öffnet.
- Für alle, die die Mission unterstützen: Dass der Vater im Himmel sie auch in Zukunft willig mache, mit Gebet und Gaben dafür einzustehen, dass das Evangelium in die Welt getragen wird.

ISSN 1437-1146 - „Missionsblatt“, Zeitschrift der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V., Jahrgang 103 (2011). Das Missionsblatt erscheint in der Regel alle zwei Monate. Anschrift (auch für den Bezug): Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen; Tel.: 05051-986911/-21; Fax: 05051-986945; E-Mail: lkm@selk.de. (Direktor), lkm.administration@selk.de (Verwaltung) Internet: www.mission-bleckmar.de

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Roger Zieger, Missionsdirektor. Redaktion unter Mitwirkung von P. Markus Nietzsche (Texte), P. Martin Benhöfer (Schriftleitung, Texte, Layout; - E-Mail: lkm-pr@selk.de), Anette Lange (Finanzen), Druck: Druckhaus Harms, Gr. Oesingen. Auflage 5700. Bezug kostenlos.

Bankverbindung Deutschland und Europa: Volksbank Südheide e. G. (BLZ 257 916 35), Konto 100 423 900 BIC: GENODEF1HMN; IBAN: DE09 2579 1635 0100 4239 00

Südafrika: "Mission of Lutheran Churches" — Kontaktanschrift: Mrs. Edda Lauterbach, Mission of Lutheran Churches, PO Box 73377, 2030 FAIRLAND; Johannesburg, South Africa; Repräsentant der LKM: Christoph Weber; Bankverbindung für Spenden aus Südafrika: "Mission of Lutheran Churches" Nr. 1913-137-538, NEDBANK LTD., Cresta/Randburg, South Africa, Swiftadresse: NEDSZAJJ

Bildnachweis: J. Gevers S. 1; 10-13; A. Riemann S. 5-8; C.-M. Tiedemann S.14; A. Wittenberg, S. 16-18; M. Nietzsche S. 21

Liebe Freunde der Mission,

„Christen spenden nur 2% für missionarische Projekte“ war ein Artikel in „idea-Spektrum“ vom 4. November überschrieben. Diese Ansicht äußerten Referenten auf dem „Lausanner Kongress für Weltevangelisation“, der im Herbst in Kapstadt tagte. Spontan fiel mir dazu ein „Das können wohl nicht die Spender der LKM sein.“ Denn da haben wir in Bleckmar den Eindruck, dass viele weit mehr geben als die 2%, weil ihnen die Mission am Herzen liegt. Auf alle Fälle freuen wir uns über jede Gabe unter oder über 2% und über jeden alten und neuen Geber!

Ermutigend war, was ein Kongressteilnehmer aus dem Iran in Kapstadt berichtete: „Im Iran gibt es derzeit die wohl größte Offenheit für das Evangelium weltweit.“ Auch in Ägypten und unter arabischen Palästinensern sei das Interesse groß. – So nimmt das Evangelium seinen Lauf, und gerade da, wo das verhindert werden soll, breitet es sich auch heute aus.

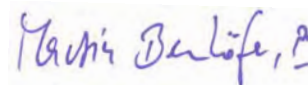
Die Welt wandelt sich und auch die Herausforderungen an Mission: Lebten 1910 knapp 3% der Menschheit in Städten, so sind es 2010 mehr als 50%. Daran erkennt man, dass das Motto der diesjährigen EXPO in Shanghai „Better City, Better Life“ (Bessere Stadt, Besseres Leben) geradezu bedrängend aktuell ist. Vor allem in Südostasien gibt es inzwischen zahlreiche Millionenstädte. Von einem Großteil kennt kaum jemand in Europa die Namen, obwohl

etliche von ihnen größer sind als die meisten europäischen Hauptstädte. Aber auch in andren Teilen der Welt wachsen die Städte und damit auch die Probleme, die das mit sich bringt. Wie geht Kirche, wie geht Mission damit um? Konnte man auf der EXPO Ideen bekommen? Jutta Gevers war dort und berichtet (ab Seite 10) von ihrem Besuch.

Von Herausforderungen auf einem ganz anderen Gebiet berichtet Pfarrer Markus Nietzke (ab Seite 21): Er besuchte die Frankfurter Buchmesse, denn auch die Welt der Bücher ist im Umbruch. Das „E-Book“ ist auf dem Vormarsch das elektronische Buch, das man nicht mehr auf Papier liest, sondern am Bildschirm. Lesegeräte in Buch-Größe gibt es längst. Aber wird dies die herkömmlichen „Schmöker“ überflüssig machen? Das ist durchaus eine Frage für für eine „Buch-Religion“ wie das Christentum.

Wir hoffen, dass wir mit der Artikel-Palette dieses Missionsblattes Ihr Interesse an Mission wecken und wach halten. Mission ist Gottes Werk. Er tut es durch die Kirche: durch unzählige Christen in der Welt, durch uns in Bleckmar – und durch Sie. Bleiben Sie daher auch im neuen Jahr an unsrer Seite!

Herzlich grüßt Sie aus dem Missionshaus
Ihr



*I*ch sehe dich mit Freuden an und
kann mich nicht satt sehen. Und weil
ich nun nicht weiter kann, bleib ich
anbetend stehen. O dass mein Sinn ein
Abgrund wär und meine Seel ein weites
Meer, dass ich dich möchte fassen!

(Paul Gerhardt)



Das Kalenderjahr geht zu Ende mit dem Fest, das besonders zum Stillwerden einlädt, zum Stillwerden vor dem Mensch gewordenen Gott, der in den Armen seiner Mutter liegt; zum Stillwerden und Knien vor dem Wunder, das so groß ist, dass es niemand fassen kann. Der Zulukünstler, der die abgebildeten Krippenfiguren geschaffen hat, lässt Josef knien und still anbeten - als Einladung an den Betrachter, es dem Josef gleichzutun. Denn dort, in der Anbetung des Erlösers, findet der Mensch seinen Lebenssinn.



„Diese Projekte sind *Arme Gottes*“

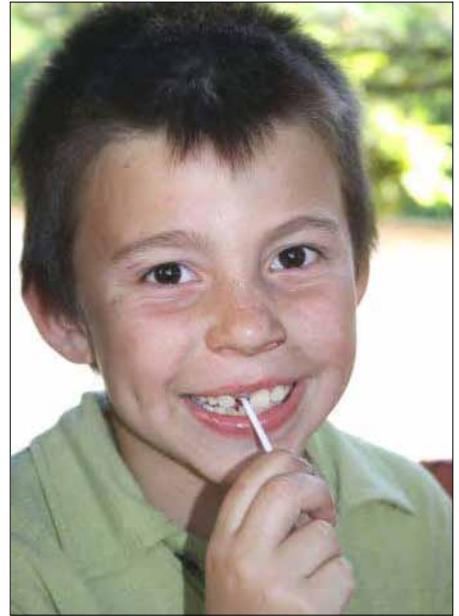
Andrea Riemann berichtet aus Brasilien

Andrea Geiß und Andrea Riemann auf dem Missionsfest ihrer Heimatgemeinde Verden, Ansprechpartner für den Volontärdienst in Afrika und Brasilien. Andrea Geiß (l.), hat Erfahrung im südlichen Afrika, Andrea Riemann (r.) arbeitet seit Jahren diakonisch-missionarisch unter bedürftigen Kindern und Familien in Brasilien.

Gerade ist hier in Moreira wieder etwas Ruhe eingekehrt. Die letzten 3 Tage hat eine Grippewelle 12 Kinder mit hohem Fieber in ihre Betten verschlagen. Da durfte ich mal wieder Krankenschwester spielen und hatte wirklich alle Hände voll zu tun. Gestern Abend sagt ein kleiner Junge, der grad vor 2 Monaten zu uns gekommen ist, zu mir: „Deia (so werde ich hier genannt), ich weiß, was ich jetzt machen muss, das habe ich schon verstanden: Ich werde jetzt mal dem Jesus erzählen,

dass ich krank bin, damit er mich auch schnell wieder gesund machen kann.“ Und schon plappert er fröhlich drauf los und ich freu mich und denke, dass es einfach besonders ist, dass wir den Kindern von Jesus erzählen können.

Seit August bin ich mit einem neuen Visum zurück in Brasilien und darf nun erstmal ein Jahr bleiben. Ein weiteres Jahr in Moreira, im Kinder- und Altenheim „*Instituto Santíssima Trindade*“, einem Ort, der schon für so viele Menschen ein Zuhause war. Ein



„Ich werde jetzt mal dem Jesus erzählen, dass ich krank bin, damit er mich auch schnell wieder gesund machen kann.“

Ort, an dem Kinder, Jugendliche, Erwachsene und alte Menschen von Gottes Liebe hören, wo ihnen wieder Halt gegeben wird – in einer Familienstruktur, die die meisten erst hier kennen lernen. Hier ist es eine übergroße Familie und alle müssen lernen, dass eine Familie vom Geben und Nehmen lebt. Genau darin liegt ein Unterschied zu anderen Hilfsprojekten, wo Menschen Hilfe empfangen und nichts dafür geben müssen. Hier lernen die Mütter: Sie haben Verantwortung für die Erziehung der Kinder! Die

Kinder lernen, dass auch sie schon bei Vielem mithelfen können und dass alles gemeinsam viel schöner ist und dieses Geben und Nehmen Familie bedeutet.

Die Arbeit hier wird von vielen Menschen von fern und nah im Gebet getragen und durch Spenden finanziert. Auf diesem Wege möchte ich ein herzliches Dankeschön aus Moreira an alle Paten und treuen Unterstützer weitergeben. Jede einzelne Spende ist wichtig und alle Spenden zusammen sind

eine bedeutende Stütze, damit diese Arbeit weiterhin möglich ist.

Am Alltag im Kinderheim hat sich nicht viel geändert. Was sich ändert, sind die Verhältnisse, aus denen die Kinder zu uns kommen. Immer häufiger sind Drogen und Gewalt der Grund, warum sich Eltern nicht mehr um ihre Kinder kümmern können.

Auch auf dem 2. Nationalen Diakonieforum der AESI (Verband von Einrichtungen der Sozialfürsorge der IELB / Ev.-Lutherischen Kirche Brasiliens), welcher Ende September in Toledo stattfand, wurde über die Drogenproblematik gesprochen. Während man bis vor ein paar Jahren besonders diejenigen im Blick hatte, die Hunger leiden und ihre Familie nicht ernähren können, muss sich eine soziale Arbeit heute ganz besonders auch mit diesem stets wachsenden Problem auseinandersetzen. Im Jahr 2002 gab es 70 Projekte sozialer Arbeit innerhalb der IELB, in diesem Jahr sind es bereits über 500. Es sind Tagesstätten, Heime, medizinische Projekte, Hilfe mit Lebensmitteln und Altkleidern, Projekte mit Angeboten für Kinder und Jugendliche, usw.

Jemand sagte auf dem Forum: „Diese Projekte sind *Arme Gottes*, die Menschen auffangen können und es gibt in solch einer Arbeit unendlich viele missionarische Möglichkeiten. Wann sonst kommen so viele Menschen zu einem, die noch nie etwas von Jesus Christus gehört haben?“

In Canoas beim „Projekt Sonnenstrahl“ betreuen wir weiterhin jeden Monat mehr als 90 Familien aus den Armutsvierteln. (Foto oben rechts)



(Kind aus Canoas)

Auch hier ist deutlich zu merken, dass Drogen immer mehr ein Problem sind. Eine Mutter von 5 Kindern erzählt mir, dass sie ihr Haus verkaufen musste, um die Drogenschulden ihres Sohnes zu tilgen. Einige Familien, die wir betreuen, sind bereits mehrfach umgezogen, weil es für sie zu gefährlich wurde.

Umso mehr brauchen diese Menschen einen sicheren Ort, an dem sie von der Liebe Gottes und nicht von Gewalt hören. Diesen Ort haben sie an den „Schulen der Armen“, denen sie ihre Kinder anvertrauen und wo sie zum Projekt Sonnenstrahl zusammen kommen. Danke an alle Paten, die diese Arbeit möglich machen!

Aus Brasilien herzliche Grüße, FELIZ NATAL – Frohe Weihnachten – und ein gesegnetes Jahr 2011, Ihre Andrea Riemann



Volontäre gesucht!

Kinder -Projekt „Dorcac“ in Brasilien



Das Projekt „DORCAS“ besteht aus zwei Kindertagesstätten, die montags bis freitags tagsüber insgesamt 500 Kinder betreuen und einem Kinderheim mit 12 Kindern.

WANN?

Ab März 2011 (oder später) für max. 6 Monate.

WAS GIBT'S ZU TUN?

Beschäftigung mit einzelnen Kindern oder Gruppen, Nachhilfe- oder Musikunterricht geben, eine Theatergruppe oder einen Chor beginnen, ...

VORAUSSETZUNGEN:

Grundkenntnisse Portugiesisch; eigenständige Arbeit; Freude daran, die Arbeit als erster Volontär / erste Volontäre im Projekt DORCAS „auszuprobieren“.

Nähere Infos bei Andrea Riemann (schrilli@gmx.net) und auf dem Informations- und Vorbereitungswochenende zum Volontärdienst im Ausland vom 11.-13.2.2011 im Missionhaus in Bleckmar

Anmeldung ans Missionshaus bitte bis zum 10. Januar!

Beispiel: Volontariat in Pretoria „Wahnsinnig spannend“

Mein Name ist Minka Schulz, ich bin 20 Jahre alt und komme aus Westerau, einem kleinen Dorf zwischen Hamburg und Lübeck. Nach dem Abitur 2009 habe ich berufsorientierte Praktika gemacht und hier und da Geld für einen Auslandsaufenthalt verdient. Mein Traum war es immer schon, nach der Schule ins Ausland zu reisen, doch war mir ein ganzes oder halbes Jahr zu lang. Durch das Informationswochenende in Bleckmar bekam ich die Möglichkeit zu einem dreimonatigen Volontariat in Südafrika, sodass ich mich am 2. Juni 2010 auf den Weg machte.

Es war Winter in Südafrika, jedoch war es tagsüber meistens sonnig und warm, nachts aber sehr kalt. Aber mit 3 Decken und Heizung war auch das zu überstehen ☺.

Das Lutherische Theologische Seminar in Pretoria ist ein Ort, an dem viele unterschiedliche Menschen, Kulturen und Sprachen aufeinandertreffen. Die Studenten sind hauptsächlich aus den Ländern Afrikas, die Lehrer eher aus Deutschland und Amerika. Für mich als Volontärin war es wahnsinnig spannend, diese unterschiedlichen Sprachen, Akzente, Verhaltensweisen und Kulturen kennenzulernen. Und ich bin froh, so herzlich aufgenommen worden zu sein. Interessant ist es auch, die Vergleiche mit Deutschland zu ziehen, denn man bemerkt sowohl Vor- als auch Nachteile der unterschiedlichen Lebensweisen.

Meine tägliche Arbeit bestand darin, die Sekretärin Salome zu unterstützen. Während der Schulzeit bedeutete das: Kopien für Lehrer und Studenten anfertigen, drucken, Faxe senden, Telefonate führen, Akten abheften und noch so vieles mehr. Auch wenn das Seminar mit etwa 23 Studenten recht überschaubar wirkt, gibt es jedoch eine Menge zu tun. Langeweile bekam ich dort jedenfalls nicht!

Einen großen Teil meiner Zeit habe ich hier in den Winterferien verbracht, sodass zu der Zeit meine Arbeit hauptsächlich aus dem Büchereidienst und Akten sortieren bestand. Die Zeit ging schnell vorbei, denn am 24. August war meine Heimreise.

Es ist schön zu sehen, dass die Menschen dankbar für den Volontärsdienst sind und ich freue mich sehr, dass ich in diesem freundlichen Umfeld helfen konnte. Für mich als eine Person, die aus einer Baptistengemeinde kommt, ist es außerdem interessant zu erfahren, wie die Unterschiede der Kirchen sind.


Ich kann also nur jeden ermutigen, sich auf solch eine Reise zu wagen: „Du tust nicht nur einen guten Dienst, sondern lernst für dich selbst viel Neues für dein Leben! Diese Erfahrungen kann dir keiner nehmen!“

Ich bin Gott unendlich dankbar, dass ich meine Zeit in Südafrika verbringen durfte! Und einen großen Dank auch an die SELK und an das Lutherisch Theologische Seminar in Tshwane, die mir diese Reise möglich gemacht haben!

Minka Schulz

EXPO Shanghai 2010: „Bessere Stadt, besseres Leben“ – mit Kirche?

Ein Interview mit Jutta Gevers

A photograph showing a woman with blonde hair, wearing a red jacket, smiling in the foreground. Behind her is a large crowd of people walking on a paved area. In the background, the Shanghai skyline is visible, featuring the Oriental Pearl Tower and other modern buildings under a cloudy sky.

Jutta Gevers (l.) mit ihrer in Shanghai lebenden ehemaligen Arbeitskollegin vor der Skyline der EXPO-Stadt



Im Missionsblatt 5/2010 wurden unsere Leser ermuntert, ihre Eindrücke von der EXPO in Shanghai zu schildern – falls jemand dort hin käme... Überraschenderweise kam Jutta Gevers dort hin, Ehefrau von LKM-Missionar Hugo Gevers (Leipzig). Markus Nietzke befragte sie nach ihren Eindrücken.

Jutta, du warst in Shanghai, wie kam das?

Ja, ich war vom 20. bis 24. Oktober in Shanghai. Eine ehemalige Kollegin von mir wohnt seit März 2010 dort. Ich hatte das Glück, bei ihr übernachten zu können. Aus meinem Schlafzimmerfenster konnte ich ganz in der Nähe (etwa 500m entfernt) das „Shanghai World Financial Centre“ und den „Jinmao Tower“ (ganz hohe moderne Wolkenkratzer) sehen. Der Blick auf die moderne Stadt war sehr atemberaubend und faszinierend. Ich hatte nie gedacht, dass China so modern ist.

Die EXPO 2010 hatte als Thema „Better City, Better Life“ („Bessere Stadt, besseres Leben“) Was hast du davon auf deinem Besuch mitbekommen?

Ich hatte das Glück, die Expo noch in der letzten Woche besuchen zu können. Die Expo war so riesig, dass es unmöglich war, an einem Tag alle Pavillons zu besuchen. Es hat allein schon eine Stunde gedauert, bevor man die Sicherheitskontrolle beim Eingang passieren konnte. Wir hatten unheimliches Glück, den chinesischen Pavillon besuchen zu können, da eigentlich nur eingeladene Gäste den Pavillon betreten durften. Die Chinesen haben sich in diesem Pavillon ausgezeichnet.



Menschen werden sehr klein angesichts der Wolkenkratzer.

net dargestellt. Der Besuch dort fing mit einem sehr guten Dokumentarfilm an, der zeigte, wie China entstand und was das Land für die Zukunft planen würde. Der Pavillon zeigte auch, wie man bei kleinen städtischen mehrstöckigen Wohnungen (wie z.B. in Hongkong) den Baustil anpassen kann, sodass er ins Stadtbild passt und zugleich auch noch umweltfreundlich ist. Die Fensterläden sind zum Beispiel geschmackvoll mit Pflanzen verziert. Shanghai hat bewiesen, dass das anvisierte Ziel („Better City, Better Life“) auch praktikabel ist. Am Ausgang des Pavillons führten die

Chinesen ein modernes umweltbewusstes Auto vor.

Der Deutsche Pavillon hatte als Thema „Balancity“ (Wortspiel, etwa: „Stadt im Gleichgewicht“) – Dein Eindruck davon?

Der deutsche Pavillon war super gestaltet. Die Menschenschlange vor dem Eingang war enorm. Da hatte ich wieder Glück, deutsche Staatsbürgerin zu sein und deshalb sofort in den Pavillon eintreten zu dürfen. Eine Abteilung stellte einen modernen Park dar. Dort waren moderne Spielgeräte zu sehen. Die andere Abteilung war wie ein typischer Marktplatz gestaltet mit Sitzgelegenheiten aus Stein, wo dann auch in einem Film eine „live“ Musikveranstaltung vorgeführt wurde. Es waren vielseitige Facetten im deutschen Pavillon, die sehr beeindruckend dargestellt wurden – von der Produktion modernster Technologie bis zur Freizeitgestaltung.

Im Missionsblatt wurde gefragt, ob nicht auch Kirchen zum Stadtbild einer „Balanced City“ oder zu „Better City, Better Life“ gehören sollten. Was kannst du dazu sagen?

Ja, Kirchen sollten in Zukunft auch zum Stadtbild dazugehören. Das hat man sehr deutlich im deutschen Pavillon bei der EXPO gesehen. Dort wurden Klöster mit Klostergärten dargestellt. In der „French Concession“, einem Vorort von Shanghai, ist auch eine Kirche zu sehen. Die „French Concession“ ist von alten Villen bestückt. Dort gibt



Ehemalige Russisch-Orthodoxe Kirche im früheren französischen Viertel von Shanghai

es eine russisch-orthodoxe Missionskirche. Im modernen Shanghai gibt es zwischen den Wolkenkratzern buddhistische Tempel. Diese Tempel werden auch gut von Chinesen besucht, die dort beten. Interessant daran ist, dass die Religion doch ein wichtiger Bestandteil des Lebens in China ist. In Deutschland finde ich zwar, dass Kirchen im Stadtbild schon eingeplant sind, aber ihren Zweck verfehlen. Bei uns in Leipzig auf dem Augustusplatz ist die Universitätskirche wieder aufgebaut worden, aber sie ähnelt nur eine Kirche. Drinnen ist sie nicht mehr wie ein Gottesdienstraum ausgestattet

und soll nur noch teilweise als Gebets- oder Gottesdienstraum genutzt werden. Ich denke, dass es schwierig ist, das Christentum nach China zu bringen. Letztes Jahr hatte mein Mann das Vorrecht, mit einer Delegation der Mission Hongkong zu besuchen. Beim Visa-Antrag für China musste er seinen Beruf als Geistlicher angeben. Daraufhin wollte die chinesische Botschaft in Berlin eine Erklärung, dass er nur touristische Ziele in China besuchen möchte und nicht „geistliche“ Arbeit dort anvisieren würde.

Vielen Dank für das Gespräch!

Christa-Maria Tiedemanns Erfahrungen mit Aids: Aus dem Tagebuch einer Ärztin



Ein Lächeln fürs Foto: Christa-Maria Tiedemann, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihrer Station. Der Alltag im Krankenhaus bietet sonst wenig Grund zum Lachen.

Montag Morgen. 9:30 Uhr. „Olandelayo! Der Nächste, bitte! Ngena. Komm rein!“ Die Tür geht langsam auf, viel zu langsam - wie in Zeitlupe! *Bitte, nicht schon wieder!!*, denke ich. Hereingeschoben wird eine junge Frau in einem Rollstuhl. Ich tippe auf Anfang 20, wobei ich sagen muss, dass ich mich im Alter der Zulu schon oft getäuscht habe. Sie sind so schwer zu schätzen! Diesmal habe ich Recht. Die Patientin ist 21 Jahre, ca. 42 Kilogramm schwer. Sie kann keinen Satz sprechen, weil sie keine Luft bekommt. Stattdessen reden Mutter oder Schwester, die sich beide mit ins kleine Sprechzimmer gequetscht haben.

Eigentlich brauche ich mir die Geschichte gar nicht anzuhören, denn ich kenne sie bereits und weiß schon, was kommt! Trotzdem gebe ich den Verwandten die Gelegenheit, mir ausführlich ihre Geschichte zu erzählen. Dabei frage ich mich fast jedes Mal, was daran wahr ist, denn viele der Patienten erzählen dir das, von dem sie annehmen, dass du es hören willst. Letztendlich ist es auch egal, was davon stimmt, denn ich will nur der Patientin helfen! *HIV-Test?* frage ich. *Nein, den brauchen wir nicht, denn sie hat ja Probleme mit der Luft!!* sagen sie. Nach dem Abhören, wo ich nur ein Knistern und Knacken höre, schicke ich die Patientin zum Röntgen. Das Bild, das

ich erhalte, ist eine Katastrophe: PCP/Pneumocystis-Carini Pneumonie! Lungenentzündung – tritt oft im Endstadium einer Erkrankung bei Patienten mit Aids auf! Ich überrede die Patientin zum Test. Aber er kommt negativ zurück!!! – Warum???

Von meinen Kollegen erfahre ich, dass im Endstadium alle HIV-Schnelltests nur noch negativ sind, da keine Antikörper mehr vorhanden sind, weil das Immunsystem ganz im Keller ist! Ich nehme die Patientin auf der Station auf und weiß doch genau, dass sie es nicht schaffen wird. Trotz Antibiotika und anderer Medikamente wird es zu spät sein!

2 Tage später. 11:45 Uhr: „Olandelayo!“ - Die Tür geht langsam auf. Bitte, nicht schon wieder!/, denke ich. Es ist die Mutter der Patientin. Dieses Mal ist sie allein. In der Hand hält sie den Totenschein ihrer Tochter, den ich ausfüllen muss. Sie bringt die Unterlagen mit. Ihre Augen sind verweint. Schweigsam fülle ich die Daten und die Todesursache in den Bogen. Wir reden kein Wort. Was soll ich auch sagen? Ich wusste schon vor zwei Tagen, dass ich diesen Schein ausfüllen würde. Und es sind mehrere, die ich jeden Tag ausfülle! Das Alter der Verstorbenen liegt dabei immer zwischen 20 und 40!

Der Tod spielt hier leider keine Nebenrolle, sondern die Hauptrolle! Das ist, was es so schwer macht, denn ich liebe meinen Beruf und arbeite gerne im Krankenhaus. Allerdings ist das hier in Südafrika schon eine ganz besondere Herausforderung, und ich wünschte, die Kranken kämen früher in die

Behandlung, damit man rechtzeitig und besser helfen und Leben erhalten kann.

Ich habe insgesamt 9 Monate in 2 verschiedenen Krankenhäusern als Volontär-Ärztin gearbeitet, zuletzt im Applesbosch Hospital, einem ehemaliges Schwedischen Missionskrankenhaus ca. 36km von uns entfernt. Leider konnte ich bisher in Südafrika keine Zulassung als Ärztin bekommen.

Quartett missionarisch: 4 „Asse“ der LKM:

- Förderung des Seminars in Pretoria
- Hilfe für Aidskranke
- Arbeit mit ehemaligen Muslimen
- Ruhegehalt als Dank an unsre ehemaligen Missionare

Spenden-Stichwort:
„Quartett“





Gemeinsamkeiten nehmen zu

Missionsgemeinde Pretoria wächst nach innen und außen

Wenn auch vieles in Politik und Wirtschaft immer noch an dem Großereignis „Fußball-World Cup“ gemessen wird, so ist doch das Fieber jener Wochen schon lange abgeflaut. Selbst der „African Cup of Nations“ der Frauen, der kürzlich hier in Südafrika stattfand, hat daran nichts geändert.

Doch ist seitdem in Südafrika und auch in unserer Gemeinde und Arbeit viel geschehen. Die wesentlichen Ereignisse liefen dabei – ganz im Gegensatz zur Weltmeisterschaft – im Hintergrund ab: Seit Juli 2010 gab es nämlich zahlreiche Kirchenvorstandssitzungen, sowohl intern als auch mit dem Vorstand der St. Paulus-Gemeinde der FELSISA (Freie Evangelisch-Lutherische Synode

in Südafrika, eine Partnerkirche der SELK). Diese Sitzungen dienten der Orientierung und Bearbeitung von Fragen, die sich im Hinblick auf die für 2011 geplante Aufnahme unserer Gemeinde in die St. Paulus-Gemeinde stellen.

Dabei liegen die Schwierigkeiten dieses Prozesses nicht so sehr beim Umgang mit Strukturen oder Finanzen: Unsere Gemeinde hat nämlich den ersten großen Schritt in finanzielle Unabhängigkeit bereits mit Bravour geleistet und bringt schon nach 1 ½ Jahren finanzieller Selbstverantwortung mehr auf als der afrikaanse Teil der St. Paulusgemeinde. – Das, woran wir gemeinsam mit dem Vorstand der St. Paulus-Gemeinde viel härter arbeiten müssen, sind



„Anfang September begannen einige Glieder unserer Gemeinde einen Bibelkreis, während eine Dame die Initiative ergriff und einen Teenager Kreis startete. Dieser Kreis trifft sich seitdem einmal im Monat in Häusern von Gemeindegliedern und findet erfreulich guten Anklang“ (Foto: Jugendliche beim ‚Warming up‘ - Spiel).

die Ängste, Vorurteile und anderen Nachwirkungen der Vergangenheit Südafrikas, die ein simples Zusammenkommen schwierig machen. Das Feiern gemeinsamer Gottesdienste ist uns deshalb so wichtig. Nicht nur Gottesdienste wie das gemeinsame Missionsfest mit der FELSISA-Gemeinde in Fairlands, Johannesburg: Unsere Gemeinde machte sich dazu mit einem 50-sitzer Bus und mehreren PKWs auf den Weg und erlebte eine gute Gemeinschaft (Foto oben links). Wichtiger für die Zukunft sind die gemeinsamen Gottesdienste mit der St. Paulus-Gemeinde, so wie wir sie wieder am 8. August bei St. Paulus und am 19. September bei uns feierten. Sie sind nämlich nicht nur Ausdruck unserer Einheit im Glau-

ben: Die Begegnungen, die z.B. nach dem Gottesdienst am 19. September beim Mittagessen stattfanden, haben uns in der Erkenntnis bestärkt, dass die Furcht vor dem ANDEREN nur durch das gegenseitige Kennenlernen wirklich bewältigt werden kann.

Doch auch im alltäglichen Leben unserer Gemeinde bewegte sich einiges Erwähnenswertes: Anfang September begannen einige Glieder unserer Gemeinde einen Bibelkreis, während eine Dame die Initiative ergriff und einen Teenager Kreis startete. Dieser Kreis trifft sich seitdem einmal im Monat in Häusern von Gemeindegliedern und findet erfreulich guten Anklang. Das Verheißungsvolle bei beiden Initiativen ist, dass die Planung und Durchführung ganz



Gesangstalent: Eine junge Mutter wurde von Missionar Axel Wittenberg konfirmiert und singt in der Gemeinde-Band mit (Bildmitte)

und gar in Eigenverantwortung von Gemeindegliedern geschieht. So, und ich glaube *nur*so, wächst das spirituelle Angebot unserer Gemeinde, und ich darf mich getrost auf Dinge wie zB den Unterricht konzentrieren, was im August und September diese Jahres auch in besondere Weise gefragt war: Neben dem normalen Konfirmandenunterricht bat auch eine junge Mutter um Aufnahme in die Gemeinde und Unterweisung. Da sie zu der Zeit auf Arbeitssuche war und deshalb Zeit hatte, trafen wir uns dreimal wöchentlich für 1-1½ Stunden zum Unterricht. „Was für ein Aufwand“, möchte da vielleicht einer sagen. Doch diese zeitlich konzentrierte Unterweisung hat nicht nur dazu beigetragen, dass wir die Konfirmation dieser Frau nach abgelegter Prüfung bereits am 12. September feiern konnten. Die Tatsache, dass diese Frau mittlerweile ihre große Begabung als Sängerin in die Band unserer Gemeinde einbringt, zeigt mir, dass unsere Gemeinde, und letztendlich ich selbst für die Gelegenheit des Unterrichtes dank-

bar sein können. Genauso wie für jeden anderen auch, der kommt – oder von anderen gebracht wird, wie wieder bei einer Kindertaufe 10. Oktober geschehen.

Am 17. Oktober trat das Anfang des Jahres berufene Finanzgremium unserer Gemeinde das erste Mal öffentlich in Aktion. Nach mehreren vorbereitenden Sitzungen veranstaltete das vierköpfige Gremium einen ausführlichen Workshop mit der ganzen Gemeinde. Ziel war es, das Bewusstsein zu schärfen für die ganz weltlichen Bedürfnisse einer Gemeinde und die damit gegebene Verantwortung. Ein weiterer Workshop ist für den Beginn des kommenden Jahres geplant.

Dies alles ist in der kurzen ‚Ewigkeit‘ seit der Weltmeisterschaft geschehen, die doch letztendlich mit der ‚Ewigkeit‘, die wir an diesem Sonntag feiern werden, in keiner Weise vergleichbar ist. Und weil mit dem Ausblick auf Gottes neue Welt am Ewigkeitssonntag für uns hier in Pretoria nicht nur das Kirchenjahr zu Ende geht, sondern auch das akademische Jahr am LTS und der Uni Pretoria, und unsere Gemeinde deshalb von so manchen Gemeindeglied Abschied nehmen muss – von manchen für ein paar Wochen, von anderen für immer –, feiern wir den diesjährigen Ewigkeitssonntag mit einem großem Festgottesdienst. Mit diesem Gottesdienst und dem anschließenden Beisammensein wollen wir unserer Freude darüber Ausdruck verleihen, dass wir uns alle, wenn nicht hier, dann doch durch Christus in der Ewigkeit wiedersehen werden.

Axel Wittenberg (Bericht leicht gekürzt)

„Bleckmar“ und die Apartheid

Markus Nietzke beantwortete die „9 Fragen“ der LCSA - Teil 4

Im Jahr 2003 stellte die Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) der LKM 9 Fragen über die Haltung und die Arbeit der Mission und der LCSA in Südafrika in der Zeit der Apartheid (Rassentrennung, von ca. 1948 bis 1994). Nach vielen Vorüberlegungen und Beratungen hat Missionsdirektor Nietzke die Fragen Ende 2009 beantwortet. Da diese Antworten und die Hintergründe viele Missionsfreunde interessieren, hat die Missionsleitung entschieden, hier im Missionsblatt eine auf zwei Jahre angelegte Serie zu beginnen, die sich mit der Thematik befasst. Im Wesentlichen gibt Markus Nietzke darin wieder, was er in seinem Brief an die LCSA geschrieben hat.

Frage 2: Wie reagierte die Bleckmarer Mission oder ihre Nachfolgeorganisation, die LCSA, auf die Einführung des "Bantu Education"-Gesetzes?

Kurz gesagt: Gar nicht. In jenen Tagen gründete die Mission keine eigenen Schulen. Später wurden Farmschulen eingerichtet, in denen in der Muttersprache unterrichtet wurde, dieses aber nicht als Reaktion auf oder gegen das „Bantu Education“-Gesetz.

Frage 3: Warum war die Bleckmarer Mission und ihre Nachfolgeorganisation gewillt, Schulen und Krankenhäuser unter die Kontrolle des Apartheid-Regime zu übergeben, während andere Kirchen dieses verweigerten?

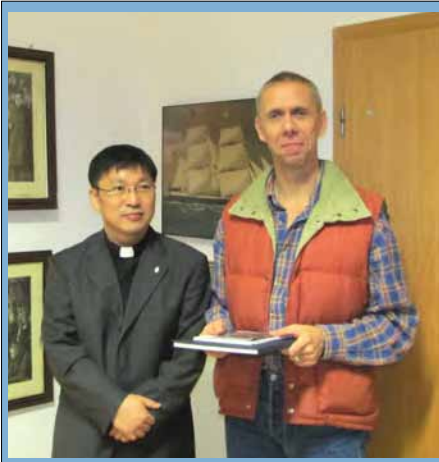
Antwort: Sieht man einmal von der Unterstellung in dieser Frage ab, gibt es zwei pragmatische Antworten: Es gab keine Finanzmittel seitens der LKM, die begonnene Arbeit an Schulen eigens aufrecht zu erhalten; die Schüler selbst wollten keinen Unterricht mehr in der Muttersprache, was aber von Missionaren oder ihren Helfern gewollt und angeboten wurde. Dieses ist im Archiv der Mission und im Missionsblatt dokumentiert. Siehe unter diesem Gesichtspunkt aber auch die Gründung von THEMBA. Was Krankenhäuser angeht, gilt ähnliches: Die Finanzmittel der LKM reichten zur eigenen Bewirtschaftung nicht aus und die Verwaltung der Krankenhäuser wurde deswegen an den Staat übergeben.

Kommentar von Markus Nietzke (nicht Bestandteil des Briefes): Wer von unseren älteren Missionsblattleser kennt sie nicht, die beiden Krankenhäuser der Mission in Botshabelo und Itshelejuba „am Taubenstein“, dazu später die diakonische Arbeit in Dirkiesdorp? Wer wüsste nicht von Missionsschwestern, angefangen bei Ruth Bauseneick, über Marie-Charlotte Bente bis hin zu Hanna Burfeind (um nur drei aus einer ganzen Reihe zu nennen)? Angefangen hatte das alles mit der Beobachtung der Missionare, dass „vielfache Leibesnöte schwarzer Christen und Heiden“, die Mission mehr oder weniger zum „Helfen und Heilen“ „zwingen“ (so F.W. Hopf in der Festschrift

zum 75. Jubiläum der Mission). Er sagte allerdings auch, dass solch diakonischer Dienst grundsätzlich als Missionsarbeit angesehen wurde (im Gegensatz zu heutigen Überlegungen zur Begründung diakonischen Handelns). Natürlich wurde dieser Dienst begründet mit dem Vorbild und Beispiel Jesu Christi, auf sein Wort und seine Verheißung hin. Man sandte Ärzte, Schwestern, Missionare. Natürlich setzte man alles daran, einen solchen Dienst möglichst lange aufrecht zu erhalten. Man warb um Spenden aus den Gemeinden, die die Mission tragen. Man beantragte Mittel bei „Brot für die Welt“. Aber irgendwann sprudelten die Quellen nicht mehr ausreichend. Alternativen wurden gesucht und gefunden: Der Staat bot sich an. Diese Entscheidung, mit ihm zu „kooperieren“, – darf man das so überhaupt sagen? –, geschah in der Absicht, weiterhin zu helfen und zu heilen. Die Frage aus der LCSA stimmt natürlich nachdenklich: Wenn Krankenhäuser unter

die Kontrolle eines Unrechts-Regimes fallen, geht dann dort wirklich immer alles mit rechten Dingen zu?

Wer versucht, darauf eine angemessene Antwort zu finden, wird bei aller Recherche auf Widersprüchliches und womöglich auch Grausamkeiten stoßen: Das scheint mir, liegt in der Natur der Sache. Darüber zu schweigen, hilft nicht. Sicherlich: Man wollte „doch nur helfen“. Dass die Absicht dazu bestand und geholfen wurde, steht außer Frage. Ich nehme an, als die „Hospitalarbeit“ – schweren Herzens, wer will das bestreiten? – endgültig aufgegeben werden musste war dieses nicht gerade einer der glücklichsten Momente in der Mission, sowohl in Deutschland als auch in Südafrika. Aber man darf auch nicht die Augen vor Tatsachen verschließen: Wenn die Geldbörsen nicht mehr hergeben, müssen Abstriche gemacht werden. Oder man muss sich die Erkenntnis eingestehen: Das war am Ende einfach eine Nummer zu groß für unser Missionswerk.



Besuch aus Südkorea

Vikar Tae-Sung Choi aus Seoul stattete zusammen mit seinem deutschen Mentor, Pastor Markus Nietzke (Hermannsburg) der LKM einen Überraschungsbesuch ab und überreichte Missionsdirektor Zieger einige Schriften aus der Koreanischen Lutherischen Kirche. Tae-Sung Choi machte vom 23. Oktober bis 5. Dezember ein Praktikum im Pfarrbezirk Bleckmar/Hermannsburg (Kl. Kreuzkirche) und nahm zum Reformationstag auch an der „Church-Night“-Freizeit im Missionshaus teil.

Markus Nietzke war auf der Frankfurter Buchmesse:

Bücher bald nur noch elektronisch?

„**A**rgentinische Literatur“, die wollte ich mir auf der Frankfurter Buchmesse ansehen und danach meine Bibliothek damit etwas aufstocken. Und was treibt mich sonst dorthin? In diesem Jahr hatte ich mir vorgenommen, der Sache mit dem „E-Book“ ein wenig nachzugehen, sprich: Kommt das elektronische Buch „mit Macht“? Ersetzt es das herkömmliche Buch? Ich kann Sie beruhigen, liebe Lesende, es kommt, aber es verdrängt das alte Buch nicht. Aber: Es wurde deutlich: Ohne die neuen Medien geht es auch nicht mehr. Ich habe drei Fotos gemacht, die das deutlich machen:

Das Erste zeigt, was alles „neben“ dem Buch inzwischen dazugehört: Die „Raupe Nimmersatt“ knabbert sich mit ihren inzwischen 40 Jahren (!) nicht mehr nur durch allerlei Blätter und Obst, sondern wird heute auch als Pop-Up-Buch und Kuscheltier vermarktet. Gelungene Inszenierung!

Auf dem zweiten Bild (rechts in der Mitte) zeigt der Vortragende, wie die Zukunft aussieht: Wer heute ein Buch schreibt, muss auch bereit sein, sich mit den neuen Medien vertraut zu machen, um womöglich ein „Enhanced E-Book“ zu erstellen, ein „Erweitertes E-Buch. Das bedeutet, das herkömmliche Buch als „E-Book“ mit Interview-Videos, interaktiven Karten, Hintergrundmaterialien u.ä. anzureichern.



Das Dritte Foto zeigt, wie es geht: In Argentinien gibt es schon Kinderbibel-Bücher, die dieses ansatzweise umsetzen: „Incluye un CD interactivo“ steht darauf: „Enthält eine interaktive CD“. Zu dem (Bibel-)Text kommen auch Bilder hinzu, und – hierauf kommt es mir nun an: gleich auch eine CD mit Texten, Bildern, Musik, Ausmalbildern, Rätseln und Spielen. „Lesen“ wird somit zu einem umfassenderen Begriff.

Und obwohl das E-Book zumindest nicht so bald das gedruckte Buch ablösen wird, bewegte diese Frage natürlich die Gemüter auf der Buchmesse. 2009 wurden 93 124 neue gedruckte Buchtitel produziert. Die wollen entweder verkauft oder verschenkt, auf jeden Fall aber gelesen werden. Dass Sie diesen Artikel lesen, zeigt: Sie gehören zu denen, die lesen. Sie gehören damit vielleicht sogar zu dem Drittel der Bevölkerung, das *gerne* liest. Das traditionelle Buch: Ihr guter Freund und Begleiter? Vielleicht lesen Sie ja sogar täglich: Ein Buch und die Zeitung in der Freizeit, den Andachtskalender, weil Sie Christ sind, oder Sie lesen auf dem Bildschirm, wahrscheinlich etwas aus dem Internet.

Es hat den Eindruck: nie wurde so viel auf der Welt gelesen wie heutzutage. Denn auch E-Mails und SMS gehören dazu, zum Lesen. Manche Menschen machen sich nun Sorgen: Da inzwischen ein Viertel der Bevölkerung sagt: „Ich lese nie!“ gibt es folglich eine Krise des Lesens. Und deshalb wird dann „das Ende des gedruckten Buches“ befürchtet. Davon war jedoch meiner Beobachtung nach nichts auf der Buchmesse zu spüren. Bücher, wohin das Auge sah.

Gespräche über Bücher, wohin man auch hörte, dazu Vorträge, Gespräche, Gedankenaustausch über Bücher mit Autoren.

6.-10. Oktober 2010

**FRANKFURTER
BUCHMESSE**
EHRENGAST > ARGENTINIEN <



Zur Gestaltung von argentinischen Kinderbüchern wurden Künstler in Wort und Bild präsentiert. Halt: Das lasse ich mir noch einmal auf der Zunge zergehen: „... in Wort und Bild präsentiert“. Ja, Der Text eines Kinderlesebuches wurde mittels Präsentation an einer Leinwand mit Bildern und Fotos der jeweiligen Illustratoren komplettiert. Ich kam, sah und las: Es war nichts mehr mit „Bleiwüsten“, sondern peppig, mit Bildern: So sehen Kinderbücher heute aus. Aber was sage ich: „Sehen Kinderbücher aus“. Ich müsste sagen: Fühlen sie sich an (als Buch gedruckt), sehen sie sich an (als Bild) und hören sie sich an (Ton). Das Ganze interaktiv auf eine CD gepresst, fertig ist das Buch. Und daher dann auch die Rede vom „Enhanced E-Book“: Buch mit Fotos, Videoclip und Interview des Autors, Fakten und Zahlen als Pop-up-Fenster im Text, Wörterbuch als Übersetzungshilfe per Mausklick, so sieht wohl das gedruckte und elektronisch aufbereitete Buch aus. Erste Lese-Erfahrungen habe ich damit schon mit dem iPhone gemacht und auch am Bildschirm des Computers zuhause. Gute Erfahrungen sogar – und das Lesen habe ich bisher nicht aufgegeben!

Einzelgaben sind, wo möglich, den Gemeinden zugeordnet. Alle Angaben in Euro. (Das Gabenverzeichnis stellt keine buchführungsmäßige Abrechnung dar.)

Aachen 20,00; Alfeld 50,00; Allendorf/Lumda 1.235,12; Allendorf/Ulm 520,11; Angermünde 42,00; Arpke 190,00; Aumenau 190,00; Bad Schwartau 60,00; Balhorn 254,00; Berlin-Marzahn 1.592,00; Berlin-Mitte 151,58; Berlin-Neukölln 470,00; Berlin-Spandau 5,00; Berlin-Steglitz 70,00; Berlin-Wedding 572,00; Berlin-Wilmersdorf 30,00; Berlin-Zehlendorf 150,00; Bielefeld 80,00; Blasheim 152,61; Bleckmar 1.749,85; Bleckmar-Missionshaus 1.325,61; Bochum (Epiphaniastem.) 150,00; Bonn 10,00; Borghorst 154,00; Braunschweig 2.888,89; Bremen 1.314,73; Bremerhaven 140,00; Brunsbrock 898,80; Celle 2.584,00; Cottbus 95,00; Crailsheim 30,00; Darmstadt 65,00; Dortmund 420,00; Dreihausen 80,00; Dresden 1.249,46; Duisburg 320,00; Düsseldorf 401,80; Erfurt 125,00; Farven 8.511,72; Frankfurt (Trinitatistem.) 140,00; Fürstenwalde 360,00; Fürth/Saar 1.370,00; Gemünden 50,00; Gießen 120,46; Gistenbeck 1.942,50; Göttingen 465,90; Goslar 150,00; Gotha 310,00; Greifswald 40,00; Groß Oesingen 1.867,63; Grünberg 260,00; Guben 80,00; Halle 330,00; Hamburg (Dreieinigkeitem.) 4.556,24; Hamburg (Zionsgem.) 2.320,90; Hannover (Bethlehemstem.) 2.381,24; Hannover (Petrigem.) 2.005,34; Heidelberg 100,00; Heilbronn 132,00; Hermannsburg (Gr.Kreuzgem.) 1.147,55; Hermannsburg (Kl.Kreuzgem.) 1.918,53; Hesel 180,00; Hildesheim 250,00; Höchst-Altenstadt 590,00; Hörpel 240,22; Hohenwestedt 185,56; Homberg 361,46; Jabel 40,00; Kaiserslautern 280,00; Kassel 520,00; Kiel 1.662,00; Klein Süstedt 1.175,50; Klitten 30,00; Köln 192,00; Konstanz 491,00; Korbach 310,00; Lachendorf 1.440,00; Lage 680,00; Landau 40,00; Limburg 1.585,30; Lüneburg 805,00; Magdeburg 80,00; Mannheim 200,00; Marburg 50,00; Melsungen 35,12; Memmingen 150,00; Minden 120,00; Molzen 1.404,12; München 482,00; Münster 418,70; Natelyn 350,00; Nettelkamp 1.046,29; Neumünster 150,00; Obersuhl 900,00; Oberursel 1.087,50; Oldenburg 105,00; Osna-brück 298,00; Plauen 40,00; Rabber 1.551,80; Rade-vormwald 975,34; Remscheid 100,00; Rodenberg 1.358,58; Rotenburg/Wümme 140,00; Rotenhagen 162,50; Rothen-berg 183,00; Saarbrücken 45,00; Sachsenberg 480,00; Sand 70,00; Sangerhausen 50,00; Schamebeck 166,22; Schwenningdorf 100,00; Schwerin 10,00; Seershausen 1.531,10; Siegen 90,68; Sittensen 238,40; Soltau 446,66; Sottorf 1.636,00; Sottrum 1.978,60; Sperlingshof 332,00; Spiesen 306,50; Stade 160,00; Stadthagen 922,00; Steeden 2.684,60; Steinbach-Hallenberg 500,00; Stelle 1.831,38; Stellenfelde 195,00; Stuttgart 1.324,00; Talle

180,00; Tarmstedt 1.072,00; Treisbach 150,00; Tübingen 450,00; Uelzen 190,68; Unshausen 250,00; Usenborn 2.491,20; Veltheim 176,00; Verden 8.012,46; Verna 44,00; Warzenbach 435,76; Weigersdorf 990,00; Weifenfels 16,00; Wernigerode 158,00; Widdershausen 2.025,00; Wiesbaden 506,78; Witten 430,68; Wittlingen 1.483,25; Witzenhausen 300,00; Wolfsburg 1.305,00; Wriedel 377,00; Wuppertal-Elberfeld 40,00

Ev.-Luth. Kirche in Baden: Ispringen 90,00; Karlsruhe 100,00

Spenden nach Heimgängen: Helmut Drögemüller 1385,00, Helga Editha Matthies 870,00, Klaus-Peter Haaß 365,00

Aktion Briefmarken und Briefumschläge 1.656,35

Spenden aus Landeskirchen und anderen Kreisen: Förderkreis Brasilien 200,00, Harsefeld: 1.066,88 Cano-as-Freundeskreis 170,00; FOUASA 3.300,53 ; Einzel-spender 5.241,29

Ausland: Brasilien 590,00; Schweiz 229,16; Österreich: 1.200,00

Wenn Sie möchten, dass Ihre Spende unter „Besondere Gaben und Anlässe“ namentlich aufgeführt wird, geben Sie bitte unsrer Verwaltungsleiterin Frau Anette Lange Bescheid:

Telefon (05051) 98 69 11

Monatliche Gaben-Übersicht in Euro:

Monat	Ist	Soll
Januar	74.442,55	63.750,00
Februar	48.790,73	63.750,00
März	46.365,90	63.750,00
April	36.394,23	63.750,00
Mai	48.217,92	63.750,00
Juni	42.545,71	63.750,00
Juli	48.837,07	63.750,00
August	49.136,24	63.750,00
September	42.439,35	63.750,00
Oktober	54.679,30	63.750,00

Lutherische Kirchenmission
(Bleckmarer Mission) e.V.

Teichkamp 4, 29303 Bergen

Tel. 05051-986911/-21;

Fax: 05051-986945

E-Mail für Bestellungen

und Adress-Änderungen:

mission.bleckmar@web.de

Fehlt noch ein Geschenk in letzter Minute?

„Afrikanische Weihnacht“ auf DVD

Die Weihnachtskrippe der Ev.-Luth. Stephanusgemeinde in Seershausen wurde von dem Zulu Elifas Zabalaza Shange aus dem dunklen Holz des Umthombothi-Baums geschnitzt. Anhand der Krippenfiguren (siehe auch das Bild zur Andacht auf Seite 4) erläutert der ehemalige Missionsdirektor der LKM, Johannes Junker, die Bedeutung des Christfestes: „Eine Krippe aus dem Zululand in Deutschland hat auch uns etwas zu sagen, gerade, weil sie Elemente hat, die uns gewohnt sind. Sie stellt uns nicht nur in die weltweite Kirche, die gemeinsam Weihnachten als das Fest der Geburt Jesu feiert, sondern in die große Schar aus allen Heiden, Völkern und Sprachen, die vor Gottes Thron als seine ewige Gemeinde versammelt wird.“ (aus dem Text)



Die DVD eignet sich für Gottesdienste und Gemeindegottesdienste oder als weihnachtliche Andacht in Haus und Familie. Laufzeit ca 21 Minuten. Bitte, bestellen Sie bei der LKM in Bleckmar. Wir liefern kostenlos „so lange der Vorrat reicht“.

Das „Team Bleckmar“ wünscht allen, die sich im Jahr 2010 mit Gebet und Gaben, mit freundlicher Werbung und mit vielfältigen Aktivitäten für die LKM eingesetzt haben, ein Weihnachtsfest im Frieden Christi und ein neues Jahr unter Gottes Schutz. Bleiben Sie auch in Zukunft an unsrer Seite!